

113

DR. BRENER Dr. Walter,  
Lagernummer: 351 0/4.

Westertimke, den 6. 10. 1945.

Ueber das Arbeitserziehungslager Farge der Gestapo Bremen.

Bis am 1. 2. 1942 der Lagerarzt dreier Laeger bei Farge (Dr. HARTUNG) zur Wehrmacht eingezogen wurde, musste ich als einziger Arzt in Farge die Betreuung dieser Laeger zu meiner uebrigen Praxis dazu uebernehmen, gezwungen durch die Aerztekammer in Bremen unter Notdienstbeorderung des Polizeipraes. in Bremen; Die 3 Laeger waren:

1. Arbeiterwohnlager der Wifo-Farge, auch Lager TESCH geheissen.
2. Marinegemeinschaftslager Farge.
3. In 2 gelegene Arbeitserziehungslager Farge der Gestapo Bremen.

In allen 3 Laegern waren neben Deutschen praktisch Arbeiter aller europaeischen Nationen vertreten, soweit sie in Deutschland arbeiteten. Das Wifo-Lager habe ich bis zum Tage meiner Inhaftierung (25. 5. 1945) betreut. Das Marinelager versorgte bis Herbst 1943, wo es von zuletzt etwa 400 Mann auf etwa 7000 vergroessert wurde. Es erhielt damals einen eigenen Lagerarzt (Dr. ROMANN).

In vier steinernen modernsten Baracken vorstehenden Laegers war das Arbeitserziehungslager (A. E. L.) untergebracht. Diese waren durch einen 2 Meter hohen Maschendrahtzaun (Oberrand Stacheldraht) von den uebrigen etwa 12 Baracken abgesondert. Eine am Hauptweg liegende Grenze war darueber hinaus durch eine Holzverschalung undurchsichtig gemacht. Im Lager waren EBS- und Aufenthalts-, sowie Schlafräume. Alles war sauber und modern, die Betten zweistöckig, sauber bezogen, oft Waeschewechsel. Raum war reichlich vorhanden, desgleichen Ess und Trinkgeschirre usw. Jeder Baracke hatte 6 Stuhlklosetts, 4 Duschen, etwa 30 Wackbecken mit fliessendem warmen und kaltem Wasser. Auch war eine moderne Entlausungsanlage vorhanden. Durch sie lief die gesamte Kleidung der Haeflinge, die im Lager gaenzlich umgekleidet wurden, Waesche, Schuhe, Regenumhang und Marinejacken, -Hosen und -Muetze erhielten.

Das aertzliche Revier war mit einem grossen Untersuchungsraum, genuegend Instrumenten und Apparaten gut ausgeruestet, die Krankenraeume hatten moderne, weisse, gut gefederte und weissbezogene Betten, die nur ebenerdig aufgestellt waren. Meine Taetigkeit bestand in taeglich abzuhaltender Sprechstunde und Untersuchung der Neuankommenden auf Krankheit, Einsatzfaehigkeit u.dgl. Es wurde je nach Befund erkannt auf: Arbeitsfaehig, Inmendienstfaehig, Bettruhe oder Lagerunfaehig.

Insassen waren damals zwischen 150 und 300 Haeflinge, die auf 3 - 8 Wochen eingesperrt wurden wegen "Arbeitsvertragsbruch". Es handelte sich anfangs um etwa 60% Deutsche, 40% Angehoerige aller uebrigen in Deutschland arbeitenden Nationen. Dies Verhaeltnis verschob sich spaeter sehr. Es wurden wenig Deutsche viel Russen eingeliefert. Sie mussten unter Aufsicht von Wackposten mit den freien Arbeitern der Baufirmen, die jeweils Haeflinge zusaetzlich anforderten, auf der gleichen Baustelle arbeiten, z. B. Sandschaufeln, Waggons entladen usw. Ueber die taegliche Arbeitsdauer kann ich keine Angaben machen, zumal ich darauf keinen Einfluss hatte. Sie duerfte aber zumeist gleich der der freien Arbeiter gewesen sein. Gegen zu haefigen Sonntagsinsatz habe ich, sowie er mir bekannt wurde, Protest eingelegt, gelegentlich Sonntags von mir auf Besichtigung aller Lagerinsassen angesetzt, um vorbeugend Schwaechliche Herauszusammeln fuer Inmendienst oder Bettruhe. Auffaehig war mir die Zahl von 9 Todesfaellen innerhalb der ersten 3 Monate. Es handelte sich, soweit ich mich erinnere um ganz seltene Krankheitsbilder. Ich fuhr zur Dienststelle in Bremen, um darueber und mein aertzliches Verhalten an sich, Ruecksprache zu halten, wurde aber nicht zum Leiter vorgelassen. Ich habe spaeter gegen der gehauften Todesfaelle jeweils im Fruehjahr, Erlaubnis erbeten und erhalten ein Parallel-Lager in Liebenau bei Nienburg aufzusuchen. Dort fand ich gleiche Verhaeltnisse vor, und der amtierende Arzt wies mich zur Erklaerung auf die erhoehrte Sterblichkeitsziffer auch in der allgemeinen Praxis in den Monaten Februar bis April hin.

Im A. E. L. Farge brach im Sommer 1942 eine Ruhrepidemie aus, die ich nicht erlebte, da ich in Urlaub war. Neben Haeflingen starben daran 2 Wackmeister und die Tochter des Lagerfuhrers.

Etwa Juli 1943 verlegte die Marinebauleitung Farge das Lager vom bisherigen Platz an einen anderen, wo 4 hölzerne und 1 steinerne (Wirtschafts) Baracke neu erbaut waren, sowie ein steinernes Wasch- Bade- Entlausungs- und Klosettgebäude. Hier war alles einfacher als im bisherigen Lager, z. B. auch die Betten, die zeitweilig 3 stoeckig uebereinander standen. Durch Verschleiss wurde die Lagerkleidung weniger, z. Teil wurde die Unterwaesche auf der Baustelle gegen Zigaretten und dgl. getauscht. Wolldecken wurden spaeter aus Mangel an warmer Unterkleidung heimlich zerschnitten und zu solcher Verarbeitet. So erklaerente mir die Lagerfuhrer den Schwund des Bestandes, den ich wegen der damit verbundenen Gesundheitsgefahr bemaengelte, zumal infolge des Krieges Neubeschaffung an Spinnstoffwaren immer weniger moeglich wurde. Eine weitere Verschlechterung trat ein durch Wegnahme zweier Baracken seitens der Marinebauleitung zwecks anderer Belegung. Da durch wurde eine dichtere Belegung im A. E. L. erforderlich und Fortfall der Aufenthalts und Essraume. Auf die entstehenden Gefahren habe ich nachdruecklich hingewiesen.

Mit ihnen haengt sicherlich das Ausmass einer im Fruehjahr 1944 aufgetretenen Flecktyphus - Epidemie (Typhus fever) zusammen. Sofort nach deren Erkennen wurde das Lager gesperrt, die Kranken abtransportiert. Es halfen damals an der Bekämpfung mit das von mir sofort aufgesuchte Hauptgesundheitsamt in Bremen und als beratender Internist Prof. Dr. STROBE/Bremen. Einschliesslich der vom Lager ausgegangenen Streufaele erkrankten etwa 152 Maenner, von denen meines Erinnerens 14 starben, unter letzteren ein Wachtmeister.

Ueber den Krankenstand ist zu sagen, das im Sommer das Revier oft leer war, waehrend der Winter vielfache Erkrankungen brachte. Leichte wurden im Lager behandelt, schwere re ins Krankenhaus ueberfuehrt. Alle Infektionskrankheiten (Scharlach, Diphtherie) und operative Faele sowie Unfaelle mittlerer und schwerer Art wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Das Lager hatte lange Zeit einen eigenen Personenzug, der da fuer zur Verguegung stand, wie er auch die Tuberkuloseverdaechtigen Faele zur Durchleuchtung fuhr. Es kamen relativ viel Fusswunden durch schlecht passendes Schuhwerk vor und Verletzungen in Folge ungewohnter Arbeit, bezw Gefaehrung durch neu zur Arbeitskolonne zutretende ungelernete Haeflinge.

Die gesamten Lagerverhaeltnisse wurden mit fortschreitender Kriegsdauer immer schlechter wegen des ungenuegenden Ersatzes verbrauchter Gueter, der geringeren Ernaehrung und der dichteren Belegung des Lagers in der letzten Zeit, wo sie zeitweilig auf 500 und mehr anstieg, nach der Zerstoeerung des Bremer Polizeigeftaengnisses durch Bomben. Dadurch war das Lager bedroehlich ueberbelegt (ich habe darauf immer wieder hingewiesen) und die Unterbringung der Insassen schlechter, zumal oft Strohsaecke und Bettstellenbretter nachts verheizt wurden. Medikamente und Verbandsmaterial standen bis auf die letzten Monate wesentlich besser und reichlicher zur Verfuegung, als in der uebrigen Bevoelkerung, da sie von einem Zentraldepot in Berlin geliefert wurden. Zuletzt ging eine Vierteljahrs-Sendung verloren und so wurde die Versorgung vor allem an Verbandstoff ebenso knapp wie ausserhalb des Lagers, wenn auch auf alle moegliche Weise in den umliegenden und Bremer Apotheken immer wieder angefragt wurde.

Auffaellig war die Gewichtsabnahme vieler Haeflinge, vor allem derer, die koerperliche Arbeit nicht gewohnt waren. Darauf habe ich immer wieder hingewiesen, schriftlich, telefonisch und muedlich und neben den Lagerfuhrern Beamten der Dienststelle Bremen, wenn ich - selten - solche zu sehen bekam, diesen Punkt als den wichtigsten im Lager hingestellt. Ursache des Mangels an Ernaehrung war z. T. Kartoffelfaehnis durch misslungenes Einlagern, oder die Tatsache, dass Mehrverbrauch spaeter wieder eingespart werden musste. Das wirkte sich besonders unguenstig aus, als Haeflinge bis zu 6 Monaten und laenger eingewiesen wurden in Folge Ueberfuellung oder Zerstoeerung von Gefaengnissen. Auch darauf wurde hingewiesen. Die Haeflinge bekamen etwa Normalverpflegung soweit sie arbeiteten Lang- oder Schwerarbeiterzulagen. Die Belastung jedoch durch ungewohnte Arbeit, An- und Abmarschwege, Witterung (Wind und Feuchtigkeit in Kuestennaehue) bei mangelnder Bekleidung, Anstehen bei Appell und Essenempfang usw war grosser als der Ernaehrungsungleich. Soweit mir bekannt, haben Verhandlungen ueber Sonderzuteilungen an Kartoffeln mit dem Wirtschaftsamt und um zusaetzliche Suppen bei der Bauleitung (sogenannte Bunker-suppe) wechselnden Erfolg gehabt.

Arztlicherseits konnte ich gegen auftretende Schwaechezustände Internistamt, bezw. Bettruhe veranlassen.

verwenden, wovon weitgehend Gebrauch gemacht wurde. Auch Zuteilung zum <sup>Hilf</sup>personal zur <sup>Wache</sup> half, wenn auch nur einen kleinen Teil, zur Aufbesserung. Zum Schluss waren ueber 50% der Insassen von mir (und dem mir helfenden russischen Arzt) als Nicht-Einsatz-faehig erklart. Auch gab es auf meine ausdruerkliches, immer wiederholtes Betrueben taeglich 5 Liter Vollmilch und woechentlich 8 Kg. Nahrungsmittel ins Lager zur Herstellung von Diaten und Zusatzkost. Trotzdem sind im letzten <sup>ru</sup>ehjahr Todesfaelle an Darmkartham bei mangelnder Widerstandskraft vorgekommen. Da die Kran-<sup>ken</sup>haeuser fuer innerlich Kranke infolge Zerbombung oder Umwandlung in Lazarette nur wenig <sup>B</sup>etten zur Verfuegung hatten und, vor allem oft, keine Transportmoeglichkeiten mehr bestanden (die naechsten Kranken-<sup>hae</sup>user fuer innere Erkrankungen lagen 35 Km. entfernt in Bremen) mussten zuletzt alle Erkrankungen im Lager bleiben (wie die deutsche Zivilbevoelkerung in ihrer Wohnung). So erklart sich aus dem Zerfall aller <sup>B</sup>inrichtungen in Folge des fortschreitenden Krieges ein besonders unguenstiges Bild an Krankenstand bei Kriegsende im Lager.

Misshandlungen sind im Lager vorgekommen. <sup>B</sup>irmal ist ein Vorarbeiter einer Firma einmal ein Wachtposten deswegen bestraft wurden. Auch habe ich <sup>H</sup>undebisse im ersten Taetigkeitsjahr zu behandeln gehabt. Auf mein <sup>R</sup>uegen solcher Verletzungen gegueber dem Lagerfuehrer wurde mir entgegengehalten, das der Einsatz des Hundes nicht immer zu vermeiden sei. Leichtere Misshandlungen, die nicht zu meiner Kenntnis gelangten, moegen darueberhinauf vorgekommen sein. Ich halte das fuer denkbar, dasman sie mir vorenthielt oder das: der Lagersanitaeter sie allein behandelte. Ich selbst bin nie Augenzeuge einer Misshandlung gewesen ausser zweimal von je einer Ohrfeige. Sicher habe ich mehrmals Kopf- und andere Wunden behandelt, die von Schlaegeren unter den <sup>H</sup>aef tlingen herruehrten. Auch sind sicher Selbstverstuenmelungen vorgekommen. <sup>E</sup>m

Im ganzen war der Gesamteindruck des Lagers vor allem zuletzt bedruerkend. Oft lagen im ueberfuellten Revier 2 Marode (nie wirklich Kranke) in einem Bett. Ich habe <sup>d</sup>ue wegen der gegenseitigen Erwaermung nicht unterbunden. Mir war an und fuer sich verboten, mit den <sup>H</sup>aef tlingen zu sprechen, je, sie zu gruessen. Im Laufe der Zeit hielt ich mich jedoch nicht mehr an das Verbot und habe mehr und mehr <sup>K</sup>ontakt mit einem Teil der Inhaftierten gehabt, fuer mir Bekannte mich einsetzen koennen. (vorzeitige Entlassung) oder wenn ich den Eindruck hatte, das ihre Arbeitsversaemnis durch koerperliche Schwaeche bedingt gewesen waer.

In der allerletzten Zeit konnte dem im Lager verbliebenen, geschwaechten <sup>H</sup>aef tlingen nach Abmarsch der <sup>G</sup>eunsden reichlichere Bekoestigung gegeben werden zur Wiederarkraefti-

Zu meiner Taetigkeit als Arzt im Lager habe ich zu erklaren:

Ich habe im Lager stets nur nach aertzlichen und humanen Gesichtspunkten gehandelt, voellig gleich wie in den uebrigen Laegern und in der eigenen Praxis auch. Das schliesst nicht <sup>o</sup>ut dass hier wie dort ein Patient unzufrieden war, der gegen seinen Willen aber nach objektiven und arbeitsfaehig erklart wurde. Es galt aber auch hier der Grundsatz: Im ungewissen Zweifelsfall lieber vorerst ein paar Tage zu viel Bettruhe. In den letzten 7 Monaten war im A. E. L. ein russischer Arzt, Dr. NOWITZKI, als <sup>H</sup>aef tling, der eigentlich in ein K. Z. Lager weitergeschickt werden sollte. Auf mein Betrueben mit der Begrueundung, dass im ganzen ueberlastet, die zuletzt im A. E. L. anfallende viele Arbeit allein nicht regelrecht leisten koenne, blieb er bis zum <sup>K</sup>riegsende im Lager. Sehr bald konnte ich <sup>o</sup>der staendig dort lebte, nach gewissenhafter Ueberpruefung seines Handelns mehr und mehr Beurteilungen vor allem der <sup>B</sup>ettruhe und Arbeitsfaehigkeit ueberlassen. Es sind also im letzten halben Jahr alle <sup>B</sup>entscheidungen von 2 Aerzten zeitlich zugleich oder nacheinander aber stets mit der gleichen Beurteilung getroffen, auch <sup>i</sup>n Bezug auf die Arbeitsfaehigkeit.

Auf Maengel habe ich stets sofort und naechdruecklich hingewiesen, z. <sup>B</sup>. gegen <sup>B</sup> Antreten bei kaltem oder nassen Wetter Stellung genommen, bei der Anfertigung und Ver-lung des Essens beraten und dgl. mehr wie es sich praktisch taeglich ergab. Schwierig-<sup>er</sup> ergaben sich fuer die Lagerfuehrung vielfach aus dem Charakter mancher <sup>H</sup>aef tlinge, der erschwerten Verstaendigung bei Auslaendern, den Taufenden Veraenderungen bei <sup>H</sup>aef tlingen und Wachpersonal.

Naeheres ueber meine Taetigkeit im A. E. L. vermitteln Durchschlaege von 4 oder 5 <sup>B</sup>riefen, die ich an die Gestapo in Bremen schrieb. Sie wurden mir bei meiner Festnahme Bremer <sup>G</sup>efaengnis abgenommen und in den Umschlag mit meinen Wertsachen gesteckt. Ich <sup>o</sup>dringend, sie zu den Akten zu nehmen. Dabei liegen weiterhin meine <sup>B</sup>riefe.

Notizbestbeorderung und der Dienstvertrag.

Mein Verhaeltnis zur Gestapo ist lediglich so, dass ich als naechstwohnender Arzt verpflichtet wurde, auch dieses Lager zu betreten. Ich wurde also nicht Beamter der Gestapo, sondern war lediglich als Zivildienstvertragsarzt taetig.

Der Leiter der Dienststelle Bremen war zu Beginn meiner Taetigkeit Dr. ZIMMERMANN. Ich sah ihn nur einmal kurz. Sein Vertreter war, wie ich glaube, Pol. Rat. DIETRICH oder GRAUER-CARSTENSEN. Der 2. te mir bekanntgewordenen Leiter war Dr. DOERNITZ, mit dem ich seit der Fleckfieber Epidemie mehrfach telefonierte und der stets ein offenes Ohr fuer die Schwierigkeiten des Lagers hatte. Ganz zuletzt war Dr. SCHWEDER Leiter der Dienststelle, sein Vertreter Herr HASSE.

Lagerfuehrer war von meinem Dienstantritt bis Fruehjahr 1944 Herr WALHORN. Ihm folgten als Lagerfuehrer: SCHIFFER, ADOLF, SCHAUWACKER. Letzterer uebernahm das Lager etwa Herbst 1944, kuemmerte sich sehr um alles, versuchte vielerlei Verbesserungen einzufuehren, hatte Zeit und Verstaendnis fuer jeden Lagerinsassen. Das Lager atmete sichtlich auf, und auch auf mich machte SCH. einen guten Eindruck.

Unbemerkt von mir aenderte sich SCHAUWACKERS Verhalten. Ich erfuhr dies erst am 15. 2. 1945, als mich der russische Arzt einmal allein sprechen konnte. Er sagte mir, dass die seit dem 1. 2. 1945 vorgekommenen Erschiessungen "auf der Flucht" (insgesamt 10) zum Teil konstruiert seien und bewiesen waeren das. Ebenso sei der Ertrinkungsfall eine Toetung, kein Selbstmord oder Unfall. Mir hatte SCH. gesagt, als ich meine Verwunderung ueber die hohe Zahl der Erschiessungen aussprach (es moegen sonst im Jahr 2 bis 3 gewesen sein), die Haeflinge "witterten wohl Fruehlingsluft" wegen des drohenden deutschen Zusammenbruchs. Ich habe mich darueber beruhigt, besonders da die dabeistehenden Wachleute und der russische Arzt die Darstellung des Lagerfuehrers durch Kopfnicken bestaetigten. Danach hatte ich bei dem vorliegenden Befund bis zum 15. 2. 1945 keinen Anhaltspunkt fuer ein Verbrechen.

Obwohl meine Situation auch jetzt noch schwierig war, da der russische Arzt jegliche Wiederholung seiner Zeugenaussage ablehnte, ja diese aus Angst vor SCH. auf jeden Fall leugnen wollte, fuhr ich doch sofort in meine Wohnung und rief von da aus sogleich die Dienststelle in Bremen an, teilte den Sachverhalt mit. Hierdurch brachte ich eine sofortige dienstliche Untersuchung in Gang, die zur Verhaftung SCH. und soweit mir bekannt zu seiner Verurteilung zum Tode fuehrte. Es wurden auch 2 oder 3 Wachleute in dieser Angelegenheit mit verhaftet. Ob auch diese Verurteilt sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Nach SCHAUWACKER waren 2 weitere Lagerfuehrer taetig: VOSS und SCHRADER. (Dienststrafen sind mir wie auch bei den fruher erwachten unbekannt).

Als Zeugen fuer meine Taetigkeit im Lager und Revier sind anzufuehren:

1. SS-Mann BRECKNER, z. Zt. Lager Westertimke. Er, ein ruhiger zuverlaessiger Mensch, war mir zur Fuehrung des Krankenbuches zugeteilt, das leider ohne mein Wissen und gegen meinen Willen mit den uebrigen Papieren des Lagers verbrannt wurde.
2. Prof. Dr. HESS, Bremen, (Kinderarzt), der als halbjuedischer Arzt eine Zeitlang im Lager war. Es gelang mir, ihm als "nicht Einsatzfaehig fuer koerperliche Arbeit" das Freikommen von einer Arbeitsverschickung zu erwirken. Bezeichnend fuer die Schwierigkeit meiner Lage der Gestapo gegenueber ist, dass dieses mein Urteil in Bremen vom Polizeiarzt nachkontrolliert werden sollte auf seine Objektivitaet.
3. Herr SCHRAMM aus Bremen, Carlstedterstr., ehemaliger Funktionaer der sozialdemokratischen Partei. Beide Vorstehenden haben Monatelang des Krankenbuch gefuehrt, Einblick in mein aertzliches Handeln.
4. Studienrat Dr. HEMMING in Bremen, war lange Haefling im Lager.
5. Prof. Dr. HESS, Bremen, (Kinderarzt), der als halbjuedischer Arzt eine Zeitlang im Lager war. Es gelang mir, ihm als "nicht Einsatzfaehig fuer koerperliche Arbeit" das Freikommen von einer Arbeitsverschickung zu erwirken. Bezeichnend fuer die Schwierigkeit meiner Lage der Gestapo gegenueber ist, dass dieses mein Urteil in Bremen vom Polizeiarzt nachkontrolliert werden sollte auf seine Objektivitaet.
6. Herr KABELAC (Tscheche) Techniker in Bremen-Farge, wohnhaft Weserstr. "Weserlust", war 4 Wochen im Lager.
7. Zahntechniker TRENNY (Tscheche) war monatelang im Lager als Haefling. Konnte von mir wegen Mitarbeit im zahnarztlichen Revier des Marinelagers vor K. Z. bewahrt werden. Seine Anschrift ist wahrscheinlich bei Zeuge 6 zu erfragen.
8. Dr. GOETZE, polnischer Arzt aus Warschau, jetzt Bremen-Veegesack, Breitestr. Er war Arzt an einer K. Z. Abteilung in Farge, half mir gelegentlich in A. E. L., wo er als

- Chirurg kleine Amputationen ausfuehrte.
9. Tierarzt KUEHN, (Tscheche) Bremen-Blumenthal Janstr. 45. Er war jahrelang als Sanitaeter im Wifo-Lager taechtig, Zeuge meiner Telefongespraechen mit dem Gestapo in Bremen. (Es stand in jenem Lager telefonische direkte Verbindung mit Bremen zur erfuegung). Er ist Zeuge meiner Behandlung zahlreicher Auslaender im Lager.
10. Dr. NOWITZKI, Russe, 7 Monate Haefling und Arzt im A. E. L. Falls er nicht ~~zur~~ zu erreichen ist: er besuchte mich kurz vor seiner Freilassung in meiner Wohnung, um mir fuer mein Handeln im Lager ~~was~~ und ihm gegenueber zu danken. Bei dieser Gelegenheit fragte ich ihn, ob er in der Naeheliege, um ggfls. fuer mich zu Zeugen. Er sagte das zu. Inzwischen sind aber 5 Monate vergangen.
11. Friedrich HARTJES, Kunstmied, Bremen-Sr. Magnus. Er aeusserte mir, dass er ueber das A. E. L. Faerge vielerlei wisse.
12. Etwa 30 irische Seeleute, die laenger als 1 Jahr im A. E. L. sassen. Unter ihnen besonders:
- a. ROSEMANN.
  - b. RYAN (Offizier der Handelsmarine).
  - c. CALLAN, Harry, etwa 20 Jahre alt, aus Londonderry (?).

*Dr. Walter Steinhilber*